

**Abonnements:**  
 Monatlich 55 Pfennig ausschließlich  
 Trägerlohn; durch die Post bezogen  
 bei Selbstabholung vierteljährlich  
 Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.  
 Erscheint an allen Wochentagen  
 nachmittags.

Telegramm-Adresse:  
 „Volksstimme, Frankfurt/Main“.

Telephon-Anschluß:  
 Amt Danfa 7435, 7436, 7437.

# Volksstimme

**Inserate:**  
 Die 6 Spalten, Zeitungs- und 15 Spalten,  
 bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.  
 Insetate für die 15 Spalten Nummer  
 müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-  
 pedition Wiesbaden anwesend  
 sein. Schluß der Inseratenannahme  
 in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postcheckkonto 529.  
 Union-Druckerei, G. m. b. H.  
 Frankfurt a. M.  
 (nicht „Volksstimme“ abbestellen!)

**Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahatal, Westerwald**

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard  
 Bittlich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,  
 beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden  
 Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.  
 Redaktionsbüro: Weiskirch, 49, Telephon 1026 - Expedition: Weiskirch, 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Waler,  
 Verlag der Volksstimme Waler & Co. - Druck der  
 Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 233

Dienstag den 5. Oktober 1915

26. Jahrgang

## Englisch-französische Truppen in Salonik.

Englisch-französische Anleihe in Amerika. ♦ Regelung der deutschen Kartoffelfrage.

### Dierverbandsgewalt auf dem Balkan.

„Ja, Bauer, das ist ganz was anderes!“  
 Dieses erheitende Zitat werden jetzt in den Dierver-  
 bandsländern jene naiven Gemüter, die wirklich glauben,  
 England habe aus Entrüstung über die verletzete Neutralität  
 Belgiens zu den Waffen gegriffen, zu hören bekommen, wenn  
 sie Vergleiche ziehen mit dem, was jetzt Griechenland geboten  
 wird. Griechische Inseln sind ja längst von Dierverbands-  
 truppen besetzt, die dort schalten wie Herren im Hause, nur  
 mit dem Unterschied, daß im eigenen Hause einer nicht so  
 grobschlächtig zu verfahren pflegt. Seit gestern früh stehen  
 aber auch englische und französische Truppen in Salonik, dem  
 griechischen Hafen, und in aller Form ist davon durch den  
 französischen Gesandten der griechischen Regierung Anzeige  
 erstattet worden. Die von ihm überreichte Note, die in ähn-  
 licher Form auch vom englischen Gesandten übergeben wurde,  
 lautet:

„Im Auftrag meiner Regierung habe ich die Ehre, Ew. Erzellenz  
 in Kenntnis zu setzen von der Ankunft des ersten französi-  
 schen Truppenelements in Salonik und gleich-  
 zeitig zu erklären, daß Frankreich und England als Bundes-  
 genossen Serbiens ihre Truppen senden, sowohl um Serbien zu  
 Hilfe zu kommen, als auch mit Serbien Verbindung zu unterhalten,  
 und daß die beiden Mächte darauf rechnen, daß Griechenland,  
 das ihnen bereits solche Beweise der Freundschaft gegeben hat,  
 sich nicht diesen Maßnahmen widersetzen werde die im Interesse  
 Serbiens getroffen wurden, das zu gleicher Zeit der Bundesgenosse  
 Griechenlands ist.“

Also die Quartiermacher sind eingerückt, nehmt sie  
 freundlich auf und richtet alles zum Empfang der Heere. Die  
 griechische Regierung hat mit einem Protest  
 darauf geantwortet; sie könne die angeführten Handlungen  
 nicht aufheben, da sie die Neutralität Griechenlands berüh-  
 ren; selbst vom Balkanstandpunkt aus betrachtet, würde das  
 neutrale Griechenland, wenn nicht der casus foederis gegeben  
 ist, absolut nichts zu tun haben mit der Gefahr, die im Augen-  
 blick Serbien bedroht, und die die Ursache der Entsendung  
 internationaler Truppen ist, um Serbien zu Hilfe zu  
 kommen.“

Formell liegt der Protest vor, aber materiell wird die  
 griechische Regierung sich anders verhalten als die belgische  
 gegenüber dem Einmarsch der Deutschen. Demos hat „das  
 Gesicht gewahrt“, aber wie er bislang schon überaus wohl-  
 wollend sich gegen den Dierverband verhielt, so wird er nun  
 erst recht den Herrschaften beim Einbruch die Leiter halten.  
 Dabei wäre Griechenland weit leichter befähigt, sich zur Wehr  
 zu setzen; die Ausschiffung des ersten französischen Detache-  
 ments hätte es mit leichter Mühe verhindern können. Aller-  
 dings drohten ihm weiterhin die schwersten Unannehmlich-  
 keiten; Englands „Freundschaft für die Kleinen Staaten“  
 würde es nicht gehindert haben, Griechenland die Lebensluft  
 abzuschneiden. Undes, es mag damit stehen wie es will; jeden-  
 falls werden die guten Leute in allen fünf Weltteilen, die  
 wegen der Verletzung der belgischen Neutralität bis heute  
 nicht zur Ruhe gekommen sind, gut tun, wenn sie sich endlich  
 abregen und den neuen Fall von Völkerverleugung und Neutralitäts-  
 verletzung, der auf Betreiben Englands erfolgt, kritisch  
 würdigen.

Die Bedeutung der Vorgänge wird niemand übersehen.  
 Der Weltkrieg kehrt nun erst recht zu seinem Ausgangspunkt  
 zurück, zum Balkan. Der zweite Balkankrieg hatte durch die  
 Schuld Russlands den Bund der Balkanstaaten gelöst. Bul-  
 garien wurde um die Früchte seiner Waffenerfolge ge-  
 bracht. Aber Russland erreichte noch nicht, was es ersehnte:  
 das Vordringen zur Adria durch seinen Vasallen Serbien  
 Russlands neben und offene Treibereien gingen weiter,  
 aber nun rückt sich die Mischbündelung seines alten Schützlings  
 Bulgarien, das daran verzweifeln mußte, durch Verständi-  
 gung mit dem alten Bundesgenossen seine Machtpläne, die  
 wenigstens zum Teil mit östlichen Interessen zusammen-  
 treffen, verwirklichen zu können. Bulgarien mißtraute durch  
 Erfahrung gewislich, jedem Versprechen und schickte sich an  
 zum Einrücken in serbisch-mazedonisches Gebiet. Als Antwort  
 beginnt der Dierverband die völkerrechtswidrige Truppen-  
 landung in Salonik, droht ein 150 000 Mann starkes fran-  
 zösisch-englisches Hilfskorps nach Serbisch-Mazedonien mar-  
 schieren zu lassen. Zwar können Frankreich und England  
 gerade jetzt nirgends Truppen entbehren, auch nicht an den  
 Dardanellen; die Zahl ist darum skeptisch aufzunehmen. Aber  
 grundsätzlich ändert es nichts, ob nun 50 000 oder 150 000  
 Mann vorrücken. Nur wird natürlich Bulgariens Risiko  
 um so größer, je mehr Gegnern es sich gegenüber sieht. Zu  
 Bulgariens Einschüchterung dient auch die Drohung der Ver-  
 schiefung seiner Küste, im Schwarzen Meer durch russische  
 in der Regel durch englische und französische Kriegsschiffe,  
 sowie einer Landung russischer Truppen und der ja teilweise

schon begonnenen Handelsperre. Diese Sperre wird aller-  
 dings dem Bauernlande Bulgariens, das nicht Einfuhr, son-  
 dern die Ausfuhr donauaufwärts sucht, wenig zu schaffen  
 machen; und gegen Küstenangriffe gibt es Küstenbatterien  
 und Unterseeboote.

Allzu schreckhaft ist die Gehaltung der Lage für Bul-  
 garien nicht. Einstweilen wenigstens kann es auch mit ziem-  
 licher Sicherheit auf Rumäniens Neutralität rechnen. In  
 Griechenland ist's zweifelhaft, ob der König die Kraft haben  
 wird, Beniselos erneut auszuschiffen. Bleibt Beniselos am  
 Ruder, dann kann allerdings ziemlich bestimmt er-  
 wartet werden, daß schließlich griechische Truppen denen des  
 Dierverbandes mehr als wohlwollende Neutralität gewähren.  
 In dem Falle wird das Vordringen freilich unrettbar ins englische  
 Vasallentum verfallen. Kleine Länder suchen sich zu untergeben  
 zu machen, das ist ja englische Staatsmaxime. Was hat man  
 von Engländern alles zu hören bekommen gegen deutsche  
 Gewaltpläne: alles wolle Deutschland seinem Willen unter-  
 werfen. Dem Balkan gegenüber ist aber das Verhalten der  
 Neutralen entschieden reinlicher und duldsamer. Die  
 Neutralen haben die Weigerung Rumäniens wegen des  
 Kriegsmaterialtransportes respektiert; sie wollten, um nach  
 der Türkei Verbindung zu erlangen, sich einen Korridor durchs  
 feindliche Serbien brechen. England ist aber vor der Gefähr-  
 dung seiner Flotte beim Suchen einer Verbindung durch  
 montenegrinisches Gebiet schon zurückgewichen und hat unbe-  
 denklich Griechenland vergewaltigt.

In den Nachtkämpfen der Großen geraten die Kleinen  
 stets ins Bedränge. Aber die größere Übung und die größere  
 Skrupellosigkeit in der Vergewaltigung der Kleinen hat  
 England!

**Athen, 4. Okt. (W. B. Nichtamtlich.)** Die allgemeine Mobil-  
 mächung Griechenlands wurde trotz der Artikel der Verriegelungs-  
 weise von Jubel und Begeisterung im Lande spricht, von der Be-  
 wölkerung gleichgültig aufgenommen, da sie nicht wünscht, daß  
 Griechenland sich zur Verteidigung Serbiens in Abenteuer stürzt.  
 Es wird verhofft, daß Griechenland keine Verpflichtung gegenüber  
 den Ententegegnern habe. Der König habe das Angebot  
 Frankreichs, Griechenland einen Kredit von 100 Mil-  
 lionen Franken zu gewähren, abgelehnt.

**Mailand, 4. Okt. (W. B. Nichtamtlich.)** Mailänder Blätter  
 erfahren aus Athen, daß der König gestern das Dekret der Ver-  
 bündung des Belagerungsstaates über Athen und den  
 Piräus unterzeichnet hat. Die Verfügung tritt jedoch erst in eini-  
 gen Tagen in Kraft.

**Mailand, 4. Okt. (W. B. Nichtamtlich.)** Der „Secolo“ meldet  
 aus Rom, der Dierverband könne nicht mit der Wirkung des rus-  
 sischen Ultimatus an Bulgarien. Die Übereinstim-  
 mung zwischen den Ententegegnern sei vollständig. Während Rus-  
 land Bulgarien längs der Küste des Schwarzen Meeres angreife,  
 würden englische und französische Truppen, die man in einem der  
 bulgarischen Grenze nahegelegenen griechischen Hafen ausschiffe,  
 sofort zusammen mit den griechischen Truppen angreifen. Serbien  
 werde gleichzeitig gegen die bulgarische Grenze vorgehen. Italien  
 stehe auch im neuen Balkankriege auf Seiten der Alliierten.

### Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)

Großes Hauptquartier, 4. Okt. (W. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern früh erschienen vor Zeebrügge fünf Moni-  
 tore und legten ein wirkungsloses Feuer auf die Küste; drei  
 belgische Bewohner fielen dem Feuer zum Opfer. Unsere  
 Küstenartillerie traf einen Monitor, der schwer beschädigt ab-  
 geschleppt werden mußte.

Gegen die englische Front nördlich von Loos,  
 aus der nachts ein vergeblicher Ausfall gegen unsere Stellung  
 westlich von Haies unternommen wurde, machten die  
 Angriffsarbeiten weitere Fortschritte. Südlich des Souchez  
 bah es konnten sich die Franzosen in einem kleinen Graben-  
 stück an der Höhe nordwestlich Givendy festsetzen. Südlich  
 dieser Höhe wurden französische Angriffe abgeschlagen. Das  
 40 Meter lange Grabenstück nordöstlich von Reville wurde  
 von uns wieder genommen.

In der Champagne setzten gestern nachmittags die  
 Franzosen in der Gegend nordwestlich von Massiges und  
 nordwestlich von Bille-sur-Tourbe vergeblich zum An-  
 griff an. Ihre Ansammlungen wurden unter konzentrisches  
 Feuer genommen. Ein starker Nachtangriff gegen unsere  
 Stellungen nordwestlich von Bille-sur-Tourbe brach

im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer unter schweren Ver-  
 lusten zusammen.

Der Bahnhof Chalons, der Hauptammunition des Nach-  
 schubes für die französische Angriffsgruppe in der Champagne  
 wurde heute nacht mit sichtbarem Erfolg von einem unserer  
 Luftschiffe mit Bomben belegt.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

##### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Russen schritten gestern nach ausgiebiger Artillerie-  
 vorbereitung fast auf der ganzen Front zwischen Postaw  
 und Smorgon in dichten Massen zum Angriff, der  
 unter ungewöhnlich starken Verlusten zusammengebroch;  
 nächtliche Teilunternehmungen blieben ebenso erfolglos.

Auch südwestlich von Lennawaden (an der Düna)  
 wurde ein feindlicher Vorstoß abgewiesen.

Bei den anderen Heeresgruppen ist die Lage unverändert.

#### Oberste Heeresleitung.

##### Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 4. Okt. Amtlich wird verlautbart: 4. Oktober  
 1915.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief ohne besondere Ereignisse. Die  
 Lage blieb unverändert.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front entfalteten die Italiener eine leb-  
 haftere Tätigkeit, die auf den Hochfläden von Silgeruth  
 und Lafran zu größeren und andauernden Kämpfen führte.  
 Im Tonale-Gebiet wurde ein nach heftigem Artilleriefeuer  
 gestern abend angelegter Angriff des Feindes auf die Albiolo-  
 Spitze blutig abgewiesen. Auf der Hochfläche von Silgeruth  
 fanden unsere Stellungen auf dem Plateau (nördlich des Ma-  
 renia-Berges) seit frühem Morgen unter dem Schußfeuer  
 schwerer und mittlerer Geschütze. Vormittags gingen von der  
 bereitgestellten feindlichen Infanterie schwache Abteilungen  
 zu einem vergeblichen Angriff vor. Abends erneuerte der  
 Gegner diesen Angriff mit starken, hauptsächlich aus Berg-  
 licheri- und Alpini-Truppen zusammengesetzten Kräften und  
 kam nahe an unsere Hindernisse heran. In der Nacht gelang  
 es ihm, einen selbstmätigen Stützpunkt zu nehmen. Unsere  
 Truppen warfen ihn jedoch nach hartnäckigen bis in die  
 Morgenstunden währenden Kämpfe wieder hinaus. So blie-  
 ben alle Stellungen in unserem Besitz. Auf der Hochfläche  
 von Lafran zwang schon unser Geschützfeuer die vordringende  
 Infanterie zu verlustreichen Rückzuge. Auch im Raum von  
 Suchenstein wurde das Vorgehen schwächerer Abteilungen  
 leicht vereitelt. An den übrigen Fronten keine wesentlichen  
 Ereignisse.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Drina lebhaftes Geplänkel. Sonst keine  
 Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
 v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

#### Die Kämpfe an der Westfront

bleiben erbittert und heftig, haben aber auf der gegnerischen  
 Seite schon wieder den großen Zug verloren. Sie zerfallen  
 in eine Reihe von Einzelangriffen, bei denen kleine Teile der  
 deutschen Front gelegentlich zurückgedrängt werden, wie dies  
 der deutsche Tagesbericht gestern von einem Grabenstück an  
 der Höhe bei Gibendy offen zugibt, bei denen aber andere  
 Grabenstücke wieder von uns zurückerobert werden, wie das-  
 jenige nordöstlich Neuville. Ob das Gesamtresultat günstig  
 oder ungünstig für uns ist, läßt sich noch nicht ganz sicher  
 überschauen. Wenn es so geht, wie bei dem ersten großen  
 Anprall vor acht Tagen und seinem schließlichem Gewinn-  
 ergebnis bei unseren Gegnern, so scheint es, daß wir beruhigt  
 sein können. Der Havas-Korrespondent (Berichterstatter des  
 halbamtlichen französischen Telegraphenbureaus) meldet näm-  
 lich jetzt nachträglich zum Gewinn der Franzosen in der Cham-  
 pagne: „Sonntag und Montag gelang es uns, unsere  
 Front zu verächtigen und uns über 12 Kilometer in Berüh-  
 rung mit der zweiten feindlichen Linie einzurichten. Der  
 Bodengewinn beträgt 40 Quadratkilometer.“ Das ist erheb-  
 lich weniger, als früher gemeldet wurde. Es ist keine Kleinig-



Zeit, aber es steht in keinem Verhältnis zu dem Kräfte- und nachfolgenden Lungenaufwand bei unseren Gegnern. Ähnlich sind also die neuesten Gewinnmeldungen von französischer und englischer Seite zu beurteilen. Die Lage ist ernst und erheischt alle Aufmerksamkeit. Aber wir sind nach der ersten Ueberwältigung Herren der Situation.

Auch die sachkundige ausländische Presse urteilt ähnlich. Im Schweizer „Sund“ stellt Stegemann fest, daß die große französisch-englische Offensive noch immer feststeht. Der verfrüchte Durchbruch sei als mißglückt anzusehen. Ueber den Charakter des großen Angriffes heißt es u. a.:

Nach unserer Schätzung sind bei diesem gebremsten Durchbruch an zwei Millionen Schußpatronen verbraucht und über 30 Divisionen im Sturm vorgeworfen worden. Das zeigt, daß der Sturm nicht bei Loos und Laubar enden sollte, und erhellt außerdem aus dem Tode und der Gefangennahme hoher Offiziere, die sich an die Spitze der Truppen setzten, um diesen die Richtung anzugeben und sie zum Siege fortzuführen. Nicht nur den ersten schlimmen Moment, sondern auch die erste schlimme Woche hat die deutsche Defensive überstanden. Sie konnte sogar zu Gegenstößen übergehen.

Und Kopenhagener „Politiken“ wiederholt die Versicherung, daß ein Durchbruch im Westen unmöglich sei. Anfangs habe es so geschienen, als solle die Schlacht in der Champagne das Gegenteil beweisen; jetzt bleibe es aber wohl bei der tatsächlichen Unmöglichkeit, weiter vorzudringen.

Als Kuriosum meldet der Berichterstatter Scheuermann aus dem Großen Hauptquartier vom 4. Oktober: Wie es mit der englischen Führung bestellt war, davon gibt die Befangennahme eines englischen Generals ein Beispiel. Dieser war mit seinem Stabe vollkommen aus der Fühlung mit seinen Truppen geraten und hatte in der Meinung, sicher vor den von ihm geschlagenen Deutschen zu sein, im Unterstand eines deutschen Hauptmanns sich zur Nacht niedergelegt. Davon, daß die hier vorübergehend eingedrungenen Engländer schon längst aufgerieben, teils völlig zurückgedrängt waren, hatte dieser Divisionsstab keine Ahnung bis zu dem Augenblick, wo einige schlesische Kriegsfreiwillige mit Handgranaten vor dem Unterstand erschienen und den in Siegesrouten schlafenden englischen General, sowie den Karten spielenden Generalstab gefangen nahmen. Die französischen Gefangenen, unter denen viele bei den Angriffen angetrunken waren, erklärten auf die Frage, warum sie gegen alle Regel und Vorsicht in dichten Massen ungedeckt und in langsamem Schrittborgehen seien, daß man ihnen gesagt habe, der Sieg sei bereits errungen und sie könnten unbekümmert vorgehen. Die Deutschen seien alle von der französischen Artillerie erschossen. Das hätten sie geglaubt, bis sie die mörderischen Verluste, die sie unmittelbar vor den deutschen Stellungen erlitten hatten, plötzlich über den wahren Ausgang ihrer großen Offensive belehrte.

**Eine englische Darstellung.**

London, 4. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Tagesbefehl des Feldmarschalls French vom 30. September lautet: „Wir

haben jetzt das entscheidende Stadium der großen Schlacht erreicht, die am 25. September begonnen hat. Unsere Bundesgenossen sind im Süden bis zur letzten Verteidigungslinie des Feindes durchgedrungen und haben viele Gefangene gemacht und eine Anzahl Kanonen erbeutet. Das 10. französische Armeekorps, das sich unmittelbar unserem rechten Flügel anschließt, stieß auf heftigen Widerstand, erzielte aber einen glänzenden Erfolg und vermochte sich der wichtigen Stellung der Vimy-Hügellinie zu bemächtigen. Die Unternehmungen der britischen Truppen hatten einen großen Erfolg und führten zu bedeutenden Ergebnissen. Am 25. September früh gingen das 1. und das 4. Korps zum Angriff über und eroberten die erste und härteste Verteidigungslinie des Feindes, die sich von unserem äußersten rechten Flügel bei Grenah bis zu einem Punkte nördlich der Hohenzollern-Redoute über eine Strecke von 600 Yards ausdehnte. Die Stellung war ungewöhnlich stark. Sie bestand aus einer doppelten Linie mit großen Redouten und einem Netzwerk von Laufgräben. In kurzen Abständen waren auf der ganzen Linie bombensichere Unterstände eingerichtet. Das 11. Korps, das in Reserve gehalten wurde, und die 3. Kavalleriedivision wurden nacheinander ins Gefecht gebracht, zum Schluß auch die 28. Division. Nach Wechselfällen, wie sie in jedem großen Gefecht vorkommen, wurde die zweite feindliche Linie genommen und schließlich auch die beherrschende Stellung bei Loos, die als Hügel 70 bekannt ist, erobert. Hier wurde eine starke Linie nicht bei der dritten und letzten deutschen Linie gebildet und besetzt. Die wichtigsten Unternehmungen südlich des Kanals von La Bassée wurden sehr erleichtert durch die unterstützenden Angriffe des dritten und indischen Korps, sowie der 2. Armee. Auch die Kämpfe des 5. Korps östlich Avrens, wobei einige wichtige Eroberungen gemacht wurden, kamen uns sehr zu Hilfe. Dem Viceadmiral Bacon schulden wir vielen Dank für die Mitwirkung der Flotte. Wir machten mehr als 3000 Gefangene und eroberten 25 Kanonen, eine Anzahl Maschinengewehre, sowie eine Menge Kriegsmaterial. Der Feind erlitt schwere Verluste, besonders in zahlreichen Gegenangriffen, durch die er die Stellungen vergeblich zurückzuerobern versuchte.

**Die französischen Tagesberichte.**

Paris, 4. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlicher Nachmittagsbericht vom 3. Oktober:

Zwischen Souchez und dem Wald von Givenchy versuchte der Feind viermal, uns mit Granaten einige Schützengrabenteile wieder zu nehmen, die er verloren hatte. Er wurde überall zurückgeworfen. In der Champagne wurde ein deutscher Gegenangriff gegen die Stellungen, die wir am 1. Oktober nördlich de Mesnil erobert hatten, gleichfalls zurückgeschlagen. Der Feind bombardierte mit Geschossen, die betäubende Gase verbreiteten, die Linie hinter unserer Front, besonders im Tale der Suippes. Unsere Artillerie nahm die feindlichen Batterien im Tale der Suippes unter Feuer und brachte mehrere zum Schweigen. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Im Artois rückten wir vor, indem wir ein Blockhaus und Schützengrabensystem südlich des Gehölzes von Bivendy einnahmen. Gegenfeitiges ziemlich heftiges Bombardement südlich der Somme in der Umgebung von Beaufort-Bouchair, sowie auf der Front in der Champagne, in den Argonnen und nördlich de Gerazée. In den Vogesen versuchte der Feind, ohne daß es ihm gelungen wäre, brennende Flüssigkeiten gegen unsere Schützengräben am Biolu (zwischen dem Hof von Markirch und dem Basse von Dieboldshausen) zu spritzen. Wir antworteten, indem wir keine Minenarbeiten durch eine wirksame Gegenmine verzögerten. Eine Flugzeuggruppe bombardierte am Sonntagmorgen den Bahnhof, die Eisenbahnbrücke und militärische Bauten von Luxemburg.

**Weitere gegnerische Rüstungen.**

Nach Meldungen aus London hat die Rüstung der großen englischen Truppenlager begonnen. Lord Pitt Rivers' Armee wird bis auf die Unentbehrlichen nach Frankreich gebracht. — Die französischen Konsulate in der Schweiz fordern alle als untauglich ausgemusterten Männer zwischen 18 und 45 Jahren zur nochmaligen (zweiten) Nachuntersuchung in den Konsulaten auf. — Im Pariser „Journal“ erklärt der Unterstaatssekretär des Luftschiffahrtswesens, Desnord, er beabsichtige völlige Uebereinstimmung zwischen Bedarf und Erzeugung der militärischen Flugapparate herzustellen. Dank der Erhöhung der Motorleistung und der besseren Ausnutzung des ZweifelderSystems konnte der Aktionsradius und die Geschwindigkeit der Apparate erhöht werden. Man komme von dem Bau von Eindeckern ab. Das „Journal“ fügt hinzu, daß die Nutzlast der französischen Flugzeuge in einem Jahr verdreifacht und die Geschwindigkeit nahezu verdoppelt werden konnte.

Die Blätter „Aftenposten“ und „Morgenbladet“ in Kristiania teilen mit, daß seit Freitag abends sämtliche Telegramme ihrer Londoner Korrespondenten und seit Samstag früh sämtliche Telegramme ihrer Pariser Korrespondenten zurückgehalten werden. Das Zurückhalten der nordwestlichen Dampfer der England-Route in Newcastle von Mittwoch bis Samstag scheint damit zusammenzuhängen. Man muß annehmen, daß alle diese Maßregeln mit militärischen Veranstaltungen in England in Verbindung stehen. Ähnlich steht es mit Frankreichs Postsperrre an der Schweizer Grenze.

**Die Anleihe der Entente in Amerika.**

Aus New York meldet Reuter unterm 3. ds. Mis.: Von maßgebender Seite heißt es, daß die englisch-französische Anleihe mit wesentlichen Beträgen übereinstimmend sei. Die Schätzungen über die Höhe der Zeichnungen gingen auf 550 bis 750 Millionen Dollar. Die Beteiligung des entlegenen Teiles des Landes ist nicht angedeutet. Die Firma Morgan macht bekannt, daß sie für 35 Millionen Dollar gezeichnet habe. Drei andere Zeichnungen erreichen einen Gesamtbetrag von 60 Millionen Dollar. Es heißt, daß jetzt auf leichter Weise 500 Millionen bei weniger als 500 Personen oder Gruppen angebracht werden können. Die amerikanischen Handelsleute verheißlichen nicht, daß der Umfang und die Schnelligkeit der Zeichnungen ihre Erwartungen überträfe.

Der Gouverneur von Ceylon hat amtlich mitgeteilt, daß Ceylon eine Million Pfund Sterling der englischen Kriegskosten übernehmen werde.

**Ein amerikanischer Konsul gegen die englische Hegepolitik.**

München, 4. Okt. Die „Münchener Zeitung“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem hiesigen amerikanischen Generalkonsul John Coffey, in dem dieser auf die verschiedenen von englischer Seite gemachten Vorwürfe antwortet. Diese Vorwürfe sind insbesondere folgende: Mangelndes Entgegenkommen gegen die Mitglieder der amerikanischen Kolonie in München, Vernachlässigung der ihm anvertrauten Interessen der noch in München verbliebenen englischen Untertanen, ärmliche antienglische Propaganda, Durchschmuggelung geheimer Dokumente im Dienst der deutschen und österreichischen Regierung, Veröffentlichung von Artikeln, in denen die Politik des Präsidenten Wilson abfällig kritisiert wird.

**Seuilleton.**

**Geheime Dokumente der russischen Balkanpolitik.**

Von Dr. Paul Lensch.

Jetzt, wo Bulgarien im Begriffe steht, mit dem Schwert das Band zu zerreißen, das es bisher an Rußland gekettet, tritt erst die alles umwälzende Bedeutung hervor, die der Weltkrieg auch für die Verhältnisse auf dem Balkan hat. Die jahrhundertalte Neutralität zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn schien kraft der energievollen auswärtigen Politik der Donaumonarchie immer mehr einer einseitigen Vorherrschaft Rußlands auf dem Balkan Platz machen zu wollen.

Im Jahre 1877 hatte Rußland der Türkei den Krieg erklärt. Die Bestimmungen des Friedens zu St. Stephano waren derartig, daß der Einfluß Rußlands bis dicht vor die Tore von Konstantinopel reichte. Allen Balkanstaaten erschien der Zar als „Befreier“ vom türkischen Joch. Rumänien, Serbien, Montenegro wurden für unabhängig erklärt, Bulgarien mußte zwar noch die Oberhoheit des Sultans anerkennen, aber es wurde zum autonomen Fürstentum ernannt und durch einen großen Teil Rumeliens erweitert; selbst das türkische Bosnien und die Herzegowina, die vor den Toren Oesterreich-Ungarns lagen, erhielten durch Rußlands Sieg ein Stück „Freiheit“: sie sollten unter türkischer Oberhoheit eine selbständige Verwaltung unter Garantie der Großmächte erhalten.

Diese Friedensbestimmungen waren nun freilich den europäischen Großmächten doch zu dünn. Der Berliner Kongreß trat im Jahre 1878 zusammen und revidierte den Friedensvertrag von St. Stephano in einem Rußland feindlichen Sinne. Aber was war groß zu ändern? Die den neugeborenen unabhängigen Staaten Rumänien, Serbien, Montenegro zugehörten Gebietsveränderungen auf Kosten der Türkei konnte man zwar etwas einschränken; aber die Unabhängigkeit selber, die sie dem „Befreier“ zu verdanken hatten, konnte man ihnen lediglich behändigen. Ähnlich so gestaltete sich das Schicksal Bulgariens. Das Stück von Ostromelien, mit dem Rußland das junge Fürstentum hatte vergrößern wollen, wurde der Türkei zurückgegeben, erhielt jedoch einen christlichen Gouverneur und selbständige Verwaltung. Bulgarien selber aber, das bis zum russisch-türkischen Krieg ein Bestandteil der Türkei gewesen, wurde als autonomes und steuerpflichtiges Fürstentum unter der Souveränität des Sultans mit christlicher Regierung und einer Nationalmiliz anerkannt. Bosnien und die Herzegowina endlich sollten von Oesterreich-Ungarn besetzt und verwaltet werden, ohne daß dadurch die Souveränitätsrechte des Sultans beeinträchtigt würden!

Selbstredend war der „Befreier“ über den Ausgang des Berliner Kongresses müde. Er bedeutete immerhin eine wesentliche Stärkung des österreichischen und auch englischen Einflusses auf dem Balkan. Auch war in den besetzten Balkanstaaten Rumänien und Serbien der russische Einfluß an sich schon nicht ohne Schranken. In Bulgarest hatte es verstimmt, daß man den Teil Westarabiens, der seit dem Armeekriege 1850 rumänisch war, gewissermaßen zum Dank dafür, daß sich Rumänien sofort der russischen Kriegserklärung gegen die Türkei angeschlossen hatte, an Rußland hatte abtreten müssen, um im Austausch die minderwertige Dobrußcha zu empfangen. In Serbien war von den beiden sich heftig bedrohende Linien der Obernawitsch und Karagorgeviß gerade die mehr zu Oesterreich neigende Konföderation am Ruder. Der heilige Peter aus der glorreichen Dynastie der Karagorgeviß sah noch in der Schweiz und wartete, bis Wien aus der nicht minder glorreichen Dynastie der Obrenowitsch vom Teufel geholt würde. Er mußte befürchten bis 1908 warten, wo Milans Sohn Alexander den Säbel seiner Offiziere zum Opfer fiel. Erst von da an war Serbien wieder das gefügige Werkzeug in der Hand der russischen Diplomatie.

Um so größeren Nachdruck mußte Rußland darauf legen, daß das neue Fürstentum Bulgarien von vornherein völlig unter seinen Einfluß kam. Am liebsten hätte man wohl den Plan, mit dem man später hervortrat, sofort durchgeführt, nämlich das Land durch einen russischen Statthalter im Namen des Zaren, der den Titel eines bulgarischen Großfürsten annehmen wollte, verwalten zu lassen. Indessen, ganz so bequem ging die Sache doch nicht. Im Sommer 1879 wählte die bulgarische Notablenversammlung zu Tarnowo auf Vorschlag Rußlands den Prinzen Battenberg zum Fürsten von Bulgarien. Man glaubte, ein widerstandsloses Werkzeug in ihm zu haben; aber bald stellte sich das als Irrtum heraus. Nicht etwa, daß der Battenberger eine ausgesprochen antirussische Politik getrieben hätte! Dazu war er natürlich vollkommen außerstande. Als einige Jahre später das Volk von Bulgarien fürmisch die Fortführung seiner Fürstentum verlangte, legte er trotzdem auf ein kurzes Telegramm des Zaren hin seine Fürstentum nieder, ging nach Oesterreich zurück ins Privatleben und heiratete eine kleine Schauspielerin. Aber er verriet doch einige Zeichen von Selbständigkeit; schon nach einer Regierung von zwei Jahren beging er seinen

ersten Staatsstreik. Er ließ der Sobranje die Wahl zwischen seiner Abdankung und der Uebertragung der Vollmacht auf ihn, für sieben Jahre das Land unter Aufhebung der Verfassung zu regieren. Der Streik glückte, die Sobranje stimmte zu.

Dies setzte nun das russische Agententum ein und entfaltete seine unterirdische Betriebsamkeit. Das Ziel war, den Fürsten durch eine Militärrevolte zu beseitigen, also genau so, wie im Jahre 1903 Alexander von Serbien beseitigt wurde. Einen unbedeutendsten Einfluß in diese geheimen Machenschaften gestattete die Sammlung „Geheimer Dokumente der russischen Ostpolitik 1881 bis 1890“, die im Jahre 1892 in Sofia in der Druckerei der auch heute viel genannten Zeitung „Svoboda“ in russischer Sprache erschien. Der frühere Dragoman des russischen Konsulats in Rustschuk (Bulgarien), ein trefflicher Jacobsohn, hatte sie den Archiven des genannten Konsulats und der russischen Gesandtschaft in Bulgarest entnommen. Jacobsohn spielte in den Schriftstücken ebenfalls eine Rolle, und zwar eine keineswegs noble. Er war ein recht dankler Ehrenmann, so wie ihn die russische Diplomatie für ihre Pläne auf dem Balkan brauchte. Er wurde übrigens von der Regierung Battenbergs später wegen Entwendung dieser Schriftstücke verurteilt, wodurch sie freilich nur die Echtheit der Dokumente auch ihrerseits nachwies.

Es spricht sich so leicht, das Wort vom rollenden Kubel und von Attentatswirtschaft. Aber ein anderes ist es, mit solchen allgemeinen Redewendungen die russische Praxis zu charakterisieren, ein anderes, an der Hand amtlicher Aktenstücke, geheimer Briefe und chiffrierter Telegramme von russischen Gesandten, Departementsdirektoren, diplomatischen Agenten und Konsuln die Tätigkeit dieser riesigen, organisierten struppeliger Verbrecher Schritt für Schritt verfolgen zu können. Man liest die Geldsummen, die von den amtlichen russischen Stellen zur Bestattung bulgarischer Offiziere angewiesen werden, die sich bereit gefunden haben, ihren Landesherren umzubringen. Da wird gemeldet, daß die nach Bulgarien in der Verkleidung harmloser Fischer gefandenen Geheimagenten den russischen Wirklichen Staatsrat Durnowo benachrichtigt haben, sie hätten jetzt bei der Untersuchung der Eisenbahnlinie Rustschuk-Bozna endlich eine Stelle gefunden, an der sich die bestellte Entgleisung des fürmischen Eisenbahnzuges wunderbar und mit „bödlicher“ Sicherheit durchzuführen lasse. Der Direktor der russischen Staatspolizei erhält die Anweisung, mit den Beamten seines Departements bei diesem Attentat behilflich zu sein. Gleichzeitig wird mitgeteilt, wo die Attentäter die nötigen Sprengstoffe und einen genau ausgearbeiteten Situationsplan beziehen können. An einer anderen Stelle taucht in den amtlichen Berichten der „Kaufmann“ Nikolai Rodikow auf, der sich ex-

Generalkonsul Waffner sagte: Ich kenne alle diese Anschuldigungen, die gegen mich erhoben werden, nur aus den Zeitungen. Weder vom amerikanischen Botschafter in Berlin, noch von der Regierung in Washington ist jemals bei mir eine Anfrage über diese Dinge eingegangen. Mein Verhältnis zu der hiesigen amerikanischen Kolonie und zu den ungefähr 100 englischen Untertanen, die sich noch hier befinden, ist gut und herzlich. Von Seiten der hier wohnenden Amerikaner sind wiederholt besondere Kundgebungen des Dankes und der Anerkennung erfolgt und auch die englischen Untertanen haben zweimal Gelegenheit genommen, ihrer besonderen Zufriedenheit korporativ Ausdruck zu geben. Als die ersten Angriffe gegen mich in der Londoner „Morning Post“ und in der „New York World“ erschienen, hat sogar ein Komitee der englischen Untertanen durch die Vorstandsleute der „Morning Post“ mit der Bitte um Abdruck eine kurze Darstellung der hiesigen Verhältnisse gegeben, in der ihr ausdrücklich erklärt wird, daß die gegen mich erhobenen Vorwürfe vollständig unwahr sind und entweder auf Unkenntnis oder auf bösem Willen beruhen. Diesen Brief hat die „Morning Post“ aber nicht abgedruckt, sondern weiterhin ihre Behauptungen gegen mich fortgesetzt.

Wenn, wo und wie ich eine lärmende oder nichtlärmende anti-englische Propaganda betreiben haben soll, ist mir vollkommen unverständlich. Die Behauptung, daß ich in deutschen, österreichischen oder sonstigen Diensten Briefe oder Schriftstücke mit oder ohne Hilfe meiner Amtsstellung besichert oder geschmuggelt haben sollte, ist einfach lächerlich, und ich halte es nicht der Würde meiner Amtsstellung entsprechend, auf eine so niedrige und unehrenhafte Anschuldigung überhaupt einzugehen. Ebenso absurd und unwahr ist die Behauptung, daß ich die Postfiliale des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Wilson, öffentlich oder nichtöffentlich kritisiert hätte. Die Erzählung von der Feindschaft, die ich zu Ehren von Sir Robert Casement veranlaßt haben soll, ist eine lächerliche Verdrehung der Tatsachen. Vor einigen Wochen war der frühere Bürgermeister von New York, Herr Macellari, in München. Ihm zu Ehren wurde ein Diner gegeben, an dem mehrere Botschafter und Reichstagsmitglieder teilnahmen. Sir Robert Casement, der sich damals vorübergehend in München aufhielt, wurde auf Wunsch des Bürgermeisters von New York ebenfalls eingeladen und nahm daran teil. Die Anstrengungen aber, die in einem Teile der englischen Presse gemacht werden, um mich zu verächtlichen, haben in Wirklichkeit ganz andere Gründe. Der erste Grund ist der, daß ich ein Feind der bin.

Diese Tatsache genügt schon, um mich in den Verdacht zu bringen, daß ich für die englische Post nur geringe Begeisterung habe. Dieser Verdacht ist zurecht. Doch ist die von der englischen Presse anscheinend gezogene Schlussfolgerung, daß ich meine persönlichen Anschauungen irgendwie mit meinen amtlichen Funktionen verquickte, selbstverständlich falsch. Der zweite Grund bestand darin, daß ich vor einigen Wochen, als die unglücklichsten Schauer-gefahren über Michigan und Drangsalierung amerikanischer Bürger in München wieder in der „Morning Post“ und von ihr übernommen in der „New York World“ auftraten, an die „New York World“ einen Brief richtete, in dem ich ihr mitteilte, daß ich als Konsul in München zuverlässig bezogen hätte, daß alle diese Londoner und sonstigen Vorwürfe baren Laffen seien. Ich hielt mich dazu verpflichtet, diesen Brief an die „New York World“ zu richten, weil in amerikanischen Blättern offenbar Befürchtungen über das Schicksal der in München weilenden Amerikaner und Amerikanerinnen herrschte. Durch meine Mitteilung wurden natürlich die englischen Nachrichten offensichtlich als falsch gekennzeichnet, was sie in Wirklichkeit waren, nämlich lächerliche Lügen und Erfindungen. Anstatt sich nun zu bessern und solche unwahre Berichterstattung zu unterlassen, greifen die Londoner „Morning Post“ und ähnliche Blätter mich jetzt recht an, wie ich jetzt, mit den Waffen der Lüge und Dummheit, die anscheinend jetzt das einzige geistige Nahrungsmittel dieser Blätter ausmachen. Ich bedauere es sehr, sowohl im Interesse der hiesigen amerikanischen Kolonie wie im Interesse meiner englischen Schutzbefohlenen, daß durch diese systematische Verleumdung ein Moment der Unruhe geschaffen wird.

Aber so wie die Verhältnisse nun einmal liegen, bin ich gegen-über diesen ungentilsten Intriguen vollständig machtlos. Andererseits aber macht es mir Freude, sagen zu können, daß mir infolge dieser Angriffe eine ganze Anzahl von Sympathie- und Vertrauensurkunden zugegangen sind. Soweit also die Wandel dieser Zeitungen den Zweck hatten, Mißtrauen gegen mich bei der amerikanischen Kolonie und meinen englischen Schutzbefohlenen auszustreuen, sind sie sicherlich vollständig mißlungen.

**Wie Deutschland fremde Post behandelt.**

Kritikonia, 4. Okt. (B. B. Nichtamtlich.) Das deutsche Konsulnamt hat vor einiger Zeit der nordwestlichen Gesandtschaft in Berlin in einer Note mitgeteilt, der deutsche Admiralstab habe über die Beobachtung der Post von dem Dampfer „Grafton VII.“ eine Untersuchung eingeleitet, die folgende Ergebnisse habe.

Die über Bord geworfene Paketpost enthielt nach der Meldung des Kommandanten des Unterseebootes Donners, darunter Lebensmittel und Lebensmittel, die für feindliche Mächte bestimmt sein könnten. Unter dieser Voraussetzung wurde sie nach Lage der Um-

stände, den Bringen Ferdinand, den Nachfolger des Vattenbergers und jetzigen König von Bulgarien, mit Dynamit in ein besseres Ziel zu befördern. Er Mittel zu diesem Zweck um die Ueberlassung von Dynamitpatronen und um ein Geldgeld von 50 000 Franken. Das Hin und Her über diese anmutige Geschäftsofferte zieht sich lange durch die amtlichen Berichte hin, bis der Departementsdirektor eine abschließende Entscheidung fällt, da Roskow, das in ihn geleitete Vertrauen nicht gerechtfertigt hat. Aus der Erwähnung des Prinzen Ferdinand von Sadowitz geht schon hervor, daß auch nach der Besetzung des Vattenbergers im Jahre 1888 und dem Eintreffen seines erwählten Nachfolgers, eben des Prinzen Ferdinand, die Ziele und Methoden der russischen Diplomatie genau die gleichen blieben. Das unglückliche Land sollte und durfte nicht zur Ruhe kommen. Immer neue Ruffische Willkürrollen, Alleanzen, Bürgerkriege sollten im Lande ausbrechen, damit Rußland endlich den Vorwand erhalte, als Hülfsworter dazuzutreten und das Land wenn möglich im internationalen Auftrag der Mächte zu annektieren oder wenigstens zu verwalten. Das Schicksal Bosniens und der Herzegovina hat ja bewiesen, daß die Uebernahme der Verwaltung oft nur der letzte Schritt ist zur Annexion. Solange Bulgarien sich nicht frei machte vom russischen Einfluß, war nicht daran zu denken, daß es jemals der Gefahr, von Rußland verschluckt zu werden, entzinnen würde.

Die geheimen Dokumente, von denen wir im folgenden nur einen kleinen Auszug geben können, lesen sich wie Schauerromane, und unwillkürlich fallen einem wieder die Worte ein, mit denen Friedrich Engels einst die „ursprünglich aus fremden Abenteurern rekrutierten geheime Gesellschaft“ der russischen Diplomatie kennzeichnete:

„Mit eiserner Ausdauer, ununterbrochen den Blick aufs Ziel gerichtet, vor keinem Treubruch, keinem Verrat, keinem Wechselwort, keiner Kriecherei zurückweichend, Beschäftigung mit vollen Händen ausstellend, durch keinen Sieg übermäßig, durch keine Niederlage verzagt gemacht, aber die Leiden von Millionen Soldaten und wenigstens eines Jaren hinweg, hat diese ebenso gewissenlose wie talentvolle Bande mehr als alle russischen Armeen dazu beigetragen, die Grenzen Rußlands von Dnjepr und der Dnina bis über die Weichsel bis an den Pruth, die Donau und das Schwarze Meer, vom Don und der Wolga bis über den Kaukasus und zu den Quellgebieten des Oryx und Zagarys vorzuschieben. Rußland groß und gewaltig, gefährdet zu machen und ihm den Weg zur Welt Herrschaft zu eröffnen; dadurch aber hat sie auch die Jarenmacht nach innen ge-  
hört.“

stände gemäß Artikel 64 der Londoner Deklaration ohne weiteres vernichtet. Eine Paketsendung, deren Inhalt nicht als Warenware angesehen war, wurde dem Kommandanten zurückgegeben. Selbstverständlich unterliegt die Rechtmäßigkeit der Besetzung der Briefung der deutschen Briefengestelle, so daß die Beteiligten Gelegen-heit haben, etwaige Einwendungen auf gerichtlichem Wege zu erheben. Von den Briefsendungen wurden, wie in der Note weiter ausgeführt wird, vier Postfächer mit feindlichen Bestimmungsorten von dem Kommandanten mitgenommen und an die deutschen Behörden abgeliefert. Die Briefpost wird durch das Haager Abkommen nicht geschützt, da verschiedene Kriegsführende, wie Rußland, es nicht ratifiziert haben, so daß es nach Artikel 9 in dem jetzigen Kriege keine Anwendung findet. Die feindliche Post durchsuchen die deutsche Briefpost auf neutralen Schiffen mit großer Rücksichtslosigkeit und haben sie sogar teilweise beschlagnahmt, ohne daß, soweit bekannt, wirksamer Widerspruch dagegen erhoben worden wäre. Deutschland hat daher Anspruch auf das gleiche Recht, so daß das Vorgehen des Kommandanten nicht als völkerrechtswidrig angesehen werden kann. Der Einspruch der sog. norwegischen Regierung, heißt es in der Note weiter, kann daher nicht als begründet angesehen werden. Dessen ungeachtet hat die Kaiserlich deutsche Regierung, um in möglichst großem Umfange die Interessen der neutralen Länder zu schonen, beschlossen, bis auf weiteres die Briefpost auf neutralen Schiffen unbeschränkt zu lassen, selbst wenn sie nach einem feindlichen Lande bestimmt sein sollte. Uebereinstimmend hiermit hat sie die von dem Dampfer „Grafton VII.“ entnommene Briefpost ungeöffnet der deutschen Reichs-postverwaltung übergeben, von welcher sie unverzüglich der norwegischen Postverwaltung zugeführt worden ist.

Die norwegische Regierung hat nach Empfang dieser Note der deutschen Regierung mitgeteilt, daß sie es nicht für nötig halte, die rechtliche Seite der in Betracht kommenden Frage von neuem zu erörtern, da sie mit Befriedigung von der praktischen Lösung Kenntnis genommen habe, welche die deutsche Regierung in ihrer Mitteilung an die norwegische Regierung gegeben habe.

**Englischer Druck auf Neutrale.**

Mit steigender Ueberraschung ist nach der Kopenhagener „National Tidende“ Danemark Zeuge, daß England nicht nur die Jurisdiktion des Bereichs in Kopenhagen ausgelagerten amerikanischen Fleisches nach England verlangt, obgleich in Danemark selbst starke Nachfrage nach billigem Fleisch in den ärmeren Schichten besteht, sondern jetzt auch den dritten Dampfer „Frederik VIII.“ zurückgehalten und von Kirkwall nach einem anderen englischen Hafen mit den Passagieren verfrachtet hat, um dort die Meltschmelzung aus Amerika zu lösen. Es bedeutet dies die Verschärfung der Kontrolle und Mißtrauen in das lokale Verhalten Danemarks bei der Erfüllung der ihm von der englischen Regierung auferlegten Pflichten, es bedeutet ferner einen erheblichen Schaden für die Reedereien und Importeure, sowie eine starke Veräufung der gleichfalls in England zurückgehaltenen Passagiere. Ueber die Ursache dieser verschärften Order verläutet, daß England trotz klarer gegenteiliger Erklärungen der dänischen Regierung behauptet, daß das amerikanische Fleisch das dänische Fleisch ersetzen solle, das Danemark nach Deutschland liefert.

Die dänische Regierung verurteilt durch den englischen Gesandten Vorstellungen über die Notwendigkeit des Verkehrs und die Notwendigkeit des Imports billigen amerikanischen Fleisches für den dänischen Konsum zu machen, bislang aber erfolglos.

**Italien im Krieg.**

Der „Secolo“ meldet aus Rom, daß die Kriegsausgaben Italiens bis jetzt in Millionen Lire folgende waren: Juni, Meer 311,4 Millionen, Marine 5,1 Millionen; Juli, Meer 383,9 Millionen, Marine 29,8 Millionen; August, Meer 299,7 Millionen, Marine 30,3 Millionen. Obige Ziffern bedeuten Kriegsmehrausgaben, verglichen mit den Ausgaben des gleichen Zeitraumes 1914. Die Gesamtausgaben für gewöhnliche Kriegskosten des Militärbudgets sind folgende: Juni, Meer 306,6 Millionen, Marine 77,1 Millionen, insgesamt 483,7 Millionen; Juli, Meer 460,1 Millionen, Marine 50,4 Millionen, insgesamt 510,5 Millionen; August, Meer 405,4 Millionen, Marine 80,3 Millionen, insgesamt 485,7 Millionen.

Saut „Vollatino militare“ sind wiederum sieben Generale zur Disposition gestellt, oder aus dem aktiven Dienst entfernt worden.

Die Wiener „Reichspost“ erzählt über Lugano, daß der italienische Minister der Einstellung farbiger italienischer Truppen in die Front für die Frühjahrsoffensive zugestimmt hat.

**Die Regelung der Kartoffelfrage.**

Die Verhandlungen, die in den letzten Tagen im Reichsamt des Innern gepflogen worden sind, haben dazu geführt, daß folgende Organisation geschaffen werden soll.

Die bereits bestehende „Reichsstelle für Kartoffelversorgung“ wird nach dem Muster der ehemaligen „Kriegsgetreidegesellschaft“ umgebaut; sie wird künftig aus einer Verwaltungsabteilung unter einem vom Reichskanzler zu ernennenden Präsidenten und einer Geschäftsabteilung bestehen, die als „G. m. b. H.“ eingerichtet und unter Beteiligung des Reiches, der Bundesstaaten, der Städte und sonstiger Kommunalverbände, der Konsumgenossenschaften usw. ins Leben gerufen werden soll. Die neue Zentralstelle stellt zunächst den Bedarf der Städte, der Konsumvereine usw. fest. Für den angemeldeten Bedarf erhalten die betreffenden Verbände Bezugsscheine, auf die sie — sei es direkt, sei es durch Vermittlung des Handels — beim Produzenten einkaufen. Der gesamte angemeldete Bedarf wird seitens der Reichsstelle auf die einzelnen Landkreise „verteilt“ und seitens der Kreisverwaltung (Landratsämter usw.) nach Maßgabe der Anbaufläche auf die einzelnen Besitzer umgelegt. Allerdings werden von dieser Umlegung voraussichtlich nur die Besitzer von mehr als 100 Hektaren betroffen werden. Die auf den einzelnen entfallende Kartoffelmenge stellt die untere Behörde „fester“, d. h. der Erzeuger kann diesen Teil seiner Kartoffelernte nur an die Reichskartoffelstelle oder gegen den Bezugschein an eine Stadtverwaltung usw. verkaufen. Für den Verkauf dieser Mengen wird durch den Bundesrat ein „Uebernahmepreis“ festgesetzt, der sich entsprechend den Bestimmungen des Höchstpreisgesetzes, genau nach Sorte und Qualität richtet. Weigert sich der Eigentümer, die auf ihn entfallende Menge „sicherzustellen“ oder zu dem Uebernahmepreis zu verkaufen, so kann die Zentralstelle zur Enteignung schreiten. Wie die Städte dann den Weitervertrieb der Kartoffeln an die Verbraucher einrichten sollen, steht noch nicht fest; wahrscheinlich wird man aber zu einem Abnahmopol

der Städte, also zu einer „Verstaatlichung“ der Kartoffelversorgung kommen.

Es kommt jetzt ganz darauf an, wie hoch der Uebernahmepreis festgesetzt wird und wie hoch der Abgabepreis an die Verbraucher werden soll. Zu befürchten steht, daß der letztere recht hundertprozentig und ungleichmäßig wird, wenn den Städten die Zuschläge nicht einheitlich vorgeschrieben werden. Die Organisation selbst ist zu begrüßen, falls die Verbraucher genügend in ihr mitzubestimmen haben. Sie kommt nur wieder reichlich spät.

**25 Jahre deutscher Glasarbeiterverband.**

Am 1. Oktober blühte der Verband der Glasarbeiter auf eine 25jährige Tätigkeit zurück. Im Jahre 1890 gegründet, hatte die Organisation zunächst unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen zu leiden. Die Unternehmer wollten unter keinen Umständen zulassen, daß die Glasarbeiter ihrer Berufsorganisation beitreten. Welch reaktionärer Geist bei den Industriellen vorhanden war, geht aus einer Bekanntmachung hervor, die seinerzeit Herr Benz in Kienburg an das Fabrikat besten ließ. In ihr wird jeder Arbeiter bei Strafe sofortiger Entlassung vor dem Beitritt zum Verband gewarnt; denn solche Verbände seien der Untergang der Industrie. Ueberhaupt hatte der Verband einen schweren Stand; die Drangsalierungen der Arbeiter durch die Unternehmer nahmen kein Ende; groß war die Zahl der Gemahregelten. Unter solchen Umständen trat auch in der Organisation ein Rückgang ein, von dem sich der Verband nur langsam erholen konnte. Durch zähe Organisations- und Agitationsarbeit nahm er aber ständig an Mitgliedern zu. Im Jahre 1913 erreichte er mit 19 319 Mitgliedern seinen Höchststand.

Für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen hat die Organisation in den 25 Jahren vieles geleistet. Bis zum Jahre 1900 handelte die Sonntagarbeit in höchster Blüte. Dagegen mußte ein energischer Kampf geführt werden. Die Industriellen erklärten, daß die Veseitigung der Sonntagarbeit den Ruin der deutschen Glasindustrie herbeiführen würde. Den Petitionen der Arbeiterorganisation an den Reichstag, ein gesetzliches Verbot der Sonntagarbeit herbeizuführen, folgten Gegenpetitionen der Industriellen. Wenn trotzdem heute die Sonntagarbeit in der deutschen Glasindustrie besteht, so ist dies also das ureigenste Verdienst des Verbandes der Glasarbeiter. Von den Ertragsüberschüssen betr. Verfüzung der Arbeitzeit und Erhöhung der Löhne geben die jährlichen statistischen Zusammenstellungen des Verbandes den besten Beleg.

Aber auch durch seine Unterstützungseinrichtungen hat der Verband den Mitgliedern manche Hilfe geleistet. In der Zeit seines Bestehens hat er an Arbeitslosenunterstützung 981 000 Mark, an Streikunterstützung 1 588 000 Mark, an Gemahregelnenunterstützung 113 200 Mark, an Umzugsunterstützung, die erst am 1. Juli 1901 zur Einführung kam, 78 500 Mark, an Sterbeunterstützung, eingeleitet am 1. Juli 1907, 29 300 Mark, an Krankenunterstützung, eingeleitet am 1. Juli 1910, 150 000 Mark gezahlt. Außerdem wurden ansehnliche Summen für Rechtschutz ausgegeben.

Besonderer Aufmerksamkeit erfreute sich bei den Industriellen das Organ des Verbandes. Die geringste Beleidigung wurde verfolgt. 2 1/2 Jahre Gefängnis und über 1000 Mark Geldstrafen wurden dadurch über den Redakteur verhängt, eine für den Leiter eines Verbandsorgans sehr hohe Strafsomme.

Wohl kaum eine zweite Organisation hat den Kampf gegen einen so mächtigen Gegner zu führen, wie die Glasarbeiter. Wenn trotz aller dieser Schwierigkeiten der Verband in der deutschen Gewerkschaftsbewegung gleichen Schritt und Tritt hielt, so ist das ein Beweis von unerschütterlicher Tapferkeit und ständigem Optimismus, den die deutsche Glasarbeiterschaft in ihrem 25jährigen Ringen an den Tag gelegt hat.

**Vermischte Kriegsnachrichten.**

Ueber die Anwesenheit englischer U-Boote in der Ostsee meldet B. T. A. nichtamtlich: Der Sittlinger Dampfer „Svionia“ der Reederei Kunzmann ist gestern kurz nach 8 Uhr nachmittags bei Arcana durch ein feindliches U-Boot mit Beschädigung beschossen worden. Das Schiff wurde bei Stubbenslamm auf Strand gesetzt. Jein Mann der Besatzung wurden in Rukiger Ort gelandet; der Rest der Besatzung mit dem Kapitän und Steuermann ist nach Sessuh unterwegs. Die Leute erzählten, daß das U-Boot zunächst die deutsche Flagge führte, dann die englische Flagge zeigte und auf 400 bis 500 Meter ohne vorherige Warnung den Dampfer beschoss. Daraufhin sei die Besatzung in die Boote gegangen.

Das Oberkommando in den Westen verheißt gemäß § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand in einer solchen erdichteten Bekanntmachung die Veröffentlichung und Verbreitung aller Abhandlungen, Flugchriften, Propagandalarven und als Manuskript gedruckter Erörterungen, in denen gegen die im Sterre angeordneten Schutzimpfungen in Stellung genommen wird. Soldaten, die sich weigerten haben, sich impfen zu lassen, sind mit erheblichen Strafen belegt worden. Das mag der Anlaß zu dem Verbot gewesen sein.

Der deutsch-russische Austausch von Kriegsinvaliden durch Schweden wurde wieder eingeleitet. Infolge des Mangels an Eisenbahnmateriale war es den Russen nicht möglich, in letzter Zeit eine genügende Anzahl von Invaliden zu sammeln. Die Folge war, daß wiederholt die Invalidenzüge aus Schweden nicht mehr als 10 Invaliden mitführten. Man hofft, daß der Austausch der Verwundeten in einem Monat wieder aufgenommen werden kann.

Die „Voss. Zig.“ meldet: Die Zahl der Krüger, die das Eisene Kreuz erster Klasse in der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Armee tragen, beträgt jetzt über 5000. Auf die dritte deutsche Kriegsanleihe sind ansatz der bis zum 18. September zu leistenden Einzahlung von 90 Prozent schon jetzt 42 Prozent eingezahlt.

Bis jetzt wurde an den Gymnasien und Realschulen Ungarns die deutsche Sprache als obligatorischer Unterrichtgegenstand erst von der dritten Klasse ab und nur drei Stunden wöchentlich gelehrt. Nach einer Verordnung des ungarischen Kultusministeriums und nach dem neuen Lehrplan, der voraussichtlich schon im nächsten Frühjahr in Kraft tritt, soll der deutsche Unterricht mit wöchentlich sechs Stunden bereits in der ersten Mittelschulklasse beginnen. Man hofft dadurch zu erreichen, daß die Schüler nach Zurücklegung der acht Mittelschulklassen das Deutsche gründlich beherrschen.

Die Salzigische Karpathen-Petroleum-Gesellschaft hat den Schaden, der ihr durch die von den Russen bei ihrem Rückzug erfolgte Zerstörung entstand, auf 4 778 180 Kronen berechnet. Ein großer Teil der Raffinerie ist durch den Krieg zerstört und ein sehr bedeutende Menge Kohöl, sowie von Holz- und Gangfabrikanten fielen den Flammen zum Opfer. Die Anlagen der Maschinenfabrik haben verhältnismäßig wenig gelitten. Die Verwaltung hofft, in absehbarer Zeit den Betrieb der neuen Fabrik in vollem Umfange aufnehmen zu können.

Auf einem in Commeny abgehaltenen außerordentlichen Kongress der französischen Bergarbeiter wurde der 14. September als Arbeitstag in den Kohlenbergwerken, sowie eine Lohn-erhöhung um 1,25 Francs pro Tag gefordert. Diese Forderungen wurden sofort dem Ministerpräsidenten Viviani bekanntgegeben.

Die italienischen Blätter veröffentlichten eine Einladung der englischen Handelskammer in Genoa an alle Kaufleute der Welt. Sie werden aufgefordert, an einer großen Messe teilzunehmen, die vom 14. bis zum 24. März 1916, ebenso in dem folgenden Jahre, in Bondon stattfinden würde, um die Weltzüge der Messe zu erreichen. Zugelassen sind alle Fabrikanten der ganzen Welt, abgesehen von Deutschland, Österreich-Ungarn und der Türkei.

Der dänische Reichstag trat zusammen; das Präsidium wurde wiedergewählt. Der ehemalige Ministerpräsident und Führer der freisinnigen Partei, Karl Staaf, ist gestorben.

Aus der Partei.

Zeitungs-Jubiläum in Dresden.

Auch die Dresdener Genossen konnten am 1. Oktober das 25-jährige Bestehen ihres Blattes als Tageszeitung feiern...

Die Dresdener Parteigenossen gingen sofort daran, ihre Zeitung weiter auszugestalten. Zugleich mit dem Falle des Sozialistengesetzes trat in Dresden zum ersten Male das täglich erscheinende Organ der Sozialdemokratie auf den Plan...

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

Dienstag, 5. Okt., 7 Uhr: Neu einstudiert: „Der Barbier von Bagdad“...

Donnerstag, 7. Okt., 7 Uhr: In der neuen Inszenierung: „Orpheus und Eurydike“...

Frankfurter Schauspielhaus.

Dienstag, 5. Okt., 8 Uhr: „Der Dummkopf“...

Reuch Theater.

Dienstag, 5. Okt., 8 Uhr: Zum 2. Mal: „Die Diener lassen bitten“...

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Dienstag, 5. Okt., 7 Uhr: „Der Freischütz“.

Mittwoch, 6. Okt., 7 Uhr: „Verriegelt“...

Schumann-Theater

Nur noch kurze Zeit! 8 Uhr: „DER FIDELE BAUER“.

Gross-Frankfurt Spezialitäten-Theater.

Jan Paul Komiker. Grete Sommerfeld Operettensängerin. Geschwister Schotter Musikalischer Verwandlungs-Akt.

Täglich Einlass 7 Uhr abends Anfang 8 Uhr 10 Min. Vorher Konzert. Preise der Plätze: Logenplatz 1.75, Reservierter Platz 1.20, Saal 0.65.

Salambo-Festspiele. 9. bis 15. Oktober.

Briefmarken. Sammlungen u. einzelne, sofort gegen Kasse zu kaufen gesucht.

Preisbuch Straussfedern. Schmecken Sie Ihren Hut mit meinem echten Straussfedern.

Achtung! Kein Laden, sondern nur Bergerstr. 107, I.

Salambo-Festspiele. 9. bis 15. Oktober.

Volksvorlesungen. Lehrgänge Herbstquartal 1915. I. Philosophie: Goethe und Platon.

Ernst Lange, Strausfedern. Alle fertige zum Selbstgarnieren, es ist dies der feinste Hutputz.

Kriegskarten-Atlas. enthält 10 Karten der verschiedenen Kriegsschauplätze.

Warnung! Wir warnen hiermit bei diesen teuren Zeiten vor Preissteigerungen.

Diamantine mit Svarfieb. Bitte verlangen Sie nur Diamantine. Fabrikant: Rud. Starck, Welle i. S.

Der Landsturm. Die für ausgebildete und unangebildete Landsturmspflichtige geltenden militärischen Bestimmungen.

Obst- und Gemüse-Geschäft. prima Lage, billige Preise, sofort zu verkaufen.

Salambo-Festspiele. 9. bis 15. Oktober.

Für Schuhmacher! Militärschuhfedern, viele schöne Reithüte für Pferd und Mann.

Trinkt Frankfurter Bürgerbräu! Grosse Eschenheimer Str. 41a Zierfisch- und Aquarienhandlung.

L. Creelius Ww. Bigarrenhandlung. Höchst a. M., Königsteinerstr. 24.

Salambo-Festspiele. 9. bis 15. Oktober.